

Gehörlosen-Kunst in Amerika vertreten

Dieter Fricke kehrte beeindruckt von Ausstellung in Washington zurück

FLÖRSHEIM (flo) – Was Dieter Fricke als Gehörloser und als Künstler in Amerika erlebt hat, ließ ihn voller Zuversicht zurückkehren, um sein Engagement für die Stellung der Gehörlosen in der Gesellschaft hier in Deutschland zu verstärken. Lebhaft erzählte er während einer Pressekonferenz von seinen Erfahrungen während eines Symposiums der Gallaudet Universität in Washington, die seit 1864 existiert und als älteste Universität für Gehörlose gilt. Bei einer dortigen Ausstellung ist Fricke noch bis Ende August mit drei Skulpturen und vier Bildern als einziger deutscher Künstler vertreten. Von einem einwöchigen Aufenthalt dort kehrte er jetzt nach Wicker zurück.

Insgesamt hätten sich 370 gehörlose Künstler aus 90 Ländern für die Ausstellung „Deaf Way II“ (deaf = gehörlos) beworben, aber nach strengen Kriterien seien schließlich nur 68 Künstler zugelassen worden. Zunächst habe sich Fricke mit zehn Bildern angemeldet, von denen die Organisatoren vier abstrakte Bilder auswählten. „Ich abstrahiere in meinen Bildern Bewegungen der Hände bei der Gebärdensprache“ erläuterte Fricke dazu und hat auf der Rückseite jedes Bildes auch die Bedeutung vermerkt. Da die Amerikaner aber be-

sonders Skulpturen lieben, sei er extra angeschrieben worden, auch drei seiner figürlichen Darstellungen auszustellen.

Welche Bedeutung diese Teilnahme Frickes an dem für ihn überwältigenden Kongress hat, der neben Kunst auch Themen wie Technologie, Medizin etc. beinhaltete, von etwa 9.500 Gästen besucht wurde und mit Theater, Vorträgen und Workshops vielfältige Möglichkeiten des Erfahrungsaustausches und internationaler Begegnungen schuf, zeigt alleine die Tatsache, dass dieses Ereignis in der Vergangenheit als „Deaf Way I“ vor 13 Jahren ohne deutsche Beteiligung stattfand. So ist es auch nicht verwunderlich, dass Fricke feststellte, wie völlig unbekannt deutsche Gehörlosen-Kunst für Amerikaner war.

Zahlreiche Kontakte zu Professoren, Studenten und Touristen, darunter auch etliche Deutsche, führten Fricke zu der Erkenntnis, dass man in Amerika mit Gehörlosen viel unkomplizierter umgeht und diese dort viel mehr Rechte und Entfaltungsmöglichkeiten haben. Gerade bei der beruflichen Entwicklung werde das deutlich. Im Gegensatz zu Amerika gebe es in Deutschland keine gehörlosen Professoren, keine Piloten und kaum

Ärzte, führte Fricke voller Temperament aus, so dass Dolmetscherin Natalie de Ligt oft kaum mit dem Übersetzen nach kam.

Sie hat nicht nur als Tochter gehörloser Eltern die Gebärdensprache gelernt, sondern als Tochter eines Künstlers auch eine besondere Beziehung zu Frickes Ausführungen. So erläuterte sie auch, dass es in der amerikanischen Gebärdensprache (American Sign Language) und der deutschen große Unterschiede und nur etwa 40 Prozent Übereinstimmung gebe. Dennoch hatte Fricke keinerlei Verständigungsprobleme.

So hatte auch ein Forscher, der sich speziell mit Gebärdensprache und Kunstforschung beschäftigt, Kontakt zu Fricke aufgenommen und eine Zusammenarbeit angeregt. Bereits für das kommende Jahr hat Fricke eine Einladung, um in Amerika Vorträge für Erwachsene und Workshops für gehörlose Kinder zu halten.

Nach dem Rücktransport seiner ausgestellten Werke befragt, erzählte der Künstler freudig, dass er zwei Bilder bereits verkauft und eines dem Museum der Gehörlosen Künstler dort geschenkt habe. Dies sei nun das erste deutsche Bild in diesem Museum. Außerdem hätten sich zwei Professoren als mögliche Kaufinteressenten für seine Skulpturen erwiesen. Somit bleibt es für Fricke noch spannend, was die Organisatoren Ende August zurückschicken.

Die jetzt erfahrene Anerkennung tut dem emotional stark engagierten Künstler mehr als gut, hatte er doch auch düstere Jahre der vermeintlichen Erfolglosigkeit, während der er, wie er freimütig erzählt, von über 300 geschaffenen Skulpturen aus Enttäuschung viele vernichtet habe. Der erste Durchbruch zu neuem Elan und positiver Einstellung habe für ihn die Ausstellung als erster Künstler im Mainturm bedeutet. Danach sei der Wunsch nach einem größeren Atelier gewachsen, den er auch Bürgermeister Ulrich Krebs mitgeteilt hat und auf Angebote seitens der Stadt hofft.

Neben neuem künstlerischem Schwung will er sich mit seinen Erfahrungen aus Amerika aber auch für die Gehörlosen in Deutschland stark machen, an den Gehörlosenverband herantreten und in der speziellen Zeitung berichten. „Wir fühlen uns um 20 Jahre zurück versetzt“, schildert Fricke sein Empfinden, machte dies mit dem jahrelangen Kampf um Anerkennung der Gebärdensprache deutlich und sieht in vielen Verordnungen die Selbstständigkeit der Gehörlosen beeinträchtigt.

Fricke kämpft aber auch dagegen, dass sich die Gehörlosen selbst isolieren und keine Kritik vertragen können. „Ich liebe es, wenn ich Kritik bekomme, denn daraus kann ich lernen“. Und mit seinem beherzten Zugehen auf andere nimmt er Hörenden die Berührungssängste.



Das Atelier im Haus von Dieter Fricke platzt aus allen Nähten. Hier zeigt er viele Kunstwerke, bewahrt verkaufte Stücke transportfähig auf und hat all die Utensilien, die er zum Malen braucht, bereitstehen. Insgesamt hat er bisher 3.400 nummerierte, 600 noch nicht nummerierte Bilder und – zerstörte Werke nicht mitgezählt – etwa 240 Skulpturen geschaffen. (flo/ Foto: flo)